



ksfh news

Ausgabe 2 | 2015

MENSCHEN- RECHTE WAHREN

Die KSFH führt aktuell ein
Forschungsprojekt zur Befähigung
zu menschenrechtsbasierter
Altenpflege durch



MENSCHEN- RECHTE WAHREN



Liebe Leserinnen und Leser, am 10. Dezember wird der ‚Tag der Menschenrechte‘ begangen. Der Tag ist der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte gewidmet, die am 10. Dezember 1948 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen unterzeichnet wurde. So elementar es ist, Menschenrechte zu wahren, so wichtig ist es auch, Menschenrechts-

situationen kritisch zu hinterfragen: Wo gibt es Brennpunkte? Wo müssen wir gegensteuern, um die Grundfreiheiten eines jeden Menschen zu schützen und zu achten? Im Fachbereich Pflege wird aktuell ein Forschungsprojekt durchgeführt, das sich intensiv mit menschenrechtsbasierter Altenpflege auseinandersetzt (S. 8). Wie gestaltet sich eine Pflege, die auf Menschenrechten basiert – und welche Lösungen braucht es in der Praxis, um Pflegekräfte zu befähigen, menschenwürdige Pflege zu leisten? Unsere Hochschule kann und sollte hier, und auch bei anderen gesellschaftsrelevanten Fragestellungen, wissenschaftlich fundierte Antworten liefern.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen – und eine besinnliche Adventszeit.

Ihr
Prof. Dr. Hermann Sollfrank
Präsident der KSFH

KSFH-Kompakt	3
Lebensqualität bis zuletzt: Soziale Arbeit, ein unverzichtbarer Bestandteil von Hospizarbeit und Palliativversorgung?	5
Zwei Jahre nach der Emeritierung: Johannes Kemser im Interview	6
Forschung: Meine Chance – Teilzeitberufsausbildung für Mütter und Väter in Bayern	7
Forschung: Befähigung zu menschenrechtsbasierter Altenpflege	8
Outgoing im Interview	9
Veranstaltungen der KSFH + IF	10
Vier Buchtipps	12
Vorträge & Veröffentlichungen der Dozierenden	16
Personalia + Impressum	18



Neue KSFH-Verwaltungsdirektion



Wolfram Frhr. von Haxthausen (Dipl.-Ing., MBA) ist seit Oktober 2015 Verwaltungsdirektor. Vor seinem Wechsel zur KSFH war er als ‚Unify Academy Head of Operations Management‘ bei der unify GmbH & Co. KG und verantwortete dort folgende Bereiche: Führung der eigenen Mitarbeiter und externer Dienstleister; Budgetplanung und Controlling, IT und Prozesse, Planung der Kurstermine inkl. Technik; Teilnehmerverwaltung mit Beratung, Buchung und Bestätigung; termingerechte monatliche Fakturierung; interne Organisation und Beschaffungswesen; Hausmanagement und -verwaltung der beiden Häuser in Berlin und München. Als Mitglied der Hochschulleitung und Bindeglied zwischen Hochschule und Stiftung ist er an der KSFH nun mit den allgemeinen Themen der Verwaltung sowie der Haushaltsplanung und des Controllings befasst.

→ Interview in der nächsten KSFH News-Ausgabe

Stiftungsprofessur im Fachbereich Pflege



Mit einer neuen Stiftungsprofessur baut der Fachbereich Pflege der KSFH seine akademischen Schwerpunkte weiter aus: Seit Anfang Oktober 2015 ist **Prof. Dr. Anita Hausen** Inhaberin der neuen Stiftungsprofessur ‚Versorgungsforschung und Versorgungskonzepte mit dem Schwerpunkt pflegerische Versorgung im Alter‘. Die Professur mit einem Fördervolumen von insgesamt 530.000 Euro in fünf Jahren wird mit 480.000 Euro von der Josef und Luise Kraft-Stiftung (München) und mit 50.000 Euro vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft finanziert.

→ www.ksfh.de/wir-ueber-uns/aktuelles/anzid/1906/

Bundesweite Aktion der HRK-Mitgliedshochschulen

Die in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zusammengeschlossenen Hochschulen wenden sich in einer bundes-

weiten Aktion gegen Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. Mit dem Slogan ‚Weltoffene Hochschulen – Gegen Fremdenfeindlichkeit‘ bekennen sich die Hochschulen, darunter auch die **Katholische Stiftungshochschule München** (KSFH), zu ihrer Haltung. Die Hochschulen reagieren damit auf die Vorkommnisse rassistisch motivierter verbaler und physischer Gewalt in den letzten Wochen und Monaten.

WELTOFFENE HOCHSCHULEN GEGEN FREMDENFEINDLICHKEIT

→ www.hrk.de/weltoffene-hochschulen

Auf Expansionskurs: Das International Office der KSFH

Zum Wintersemester ist das International Office (IO) nicht nur in den D-Bau (Zimmer 213) umgezogen, sondern auch gewachsen. Seit September ist **Carolina Espitia Gascon** für die BildungsausländerInnen zuständig, die an der KSFH entweder auf Abschluss (degree seeking students) oder für ein bis zwei Semester (non-degree seeking students) studieren. Die neue Projektmitarbeiterin war selbst als Erasmus-Incoming an unserer Hochschule, sie machte ihren Abschluss in Sozialer Arbeit an der Universidad de Barcelona. Neben Frau Gascon unterstützt **Barbara Duc** als Teamassistentin die Organisation und die Abläufe des IO. **Ngalula Tumba** engagiert sich, neben seinem Studium der Sozialen Arbeit, auf Stundenbasis. So international die Ausrichtung des IO, so international nun auch das Team!



v. l. n. r. Carolina Espitia Gascon, Andrea Gavrillina (Leiterin), Barbara Duc



Neue Mitglieder im Kuratorium

Das Kuratorium der KSFH hat zwei neue Mitglieder berufen: **Heike Gülker**, Geschäftsführerin des Katholischen Krankenhausverbands in Bayern e.V. (KKVB) und **Prof. Dr. Ulrich Becker**, Direktor am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik. Frau Heike Gülker und Herr Dr. Ulrich Becker folgen auf Elisabeth Huber und Professor Dr. Dr. h.c. mult. Hans F. Zacher. Die Diplomtheologin und Betriebswirtin Heike Gülker weist langjährige Berufserfahrung im Gesundheits- und Personalwesen auf. Bevor sie 2014 die Geschäftsführung des KKVBs übernahm, war sie als Personalleiterin in einem Akutkrankenhaus im Allgäu tätig. Prof. Dr. Ulrich Becker habilitierte an der juristischen Fakultät der Universität Würzburg. Er lehrte an der Universität in Regensburg, wo er auch Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Deutsches und Europäisches Sozialrecht war und an der LMU in München. Seit 2002 ist er Direktor am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik (umbenannt in 2011, davor Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht).

Mit Erfolg umgesetzt: Der Software-Umstieg der beiden Bibliotheken

Seit August sind die Medien der beiden Bibliotheken München und Benediktbeuern in einer gemeinsamen Datenbank nachgewiesen. Damit präsentieren sich die Abteilungsbibliotheken der KSFH nun mit der gleichen Katalogoberfläche wie die meisten Hochschul- und Universitätsbibliotheken in Bayern. Diese Kooperation im Rahmen des ‚Bibliotheksverbund Bayern‘ stellt eine nachhaltige Sicherung, Weiterentwicklung und Verbesserung des Serviceangebots der Abteilungsbibliotheken dar. Nachdem die Bibliothek Benediktbeuern bereits im Sommer 2014 auf die neue Plattform umgestiegen ist, erfolgten die Umstellungsarbeiten an der Abteilung München im Laufe der vorlesungsfreien Zeit während der vergangenen Wochen. Rechtzeitig zum Start des Wintersemesters konnte die neue gemeinsame Katalogdatenbank nun präsentiert werden.

Die KSFH in Zahlen

An der KSFH studieren **2452** Studentinnen und Studenten, davon 1732 an der Abteilung München (M) und 611 Studierenden an der Abteilung Benediktbeuern (Bb).

Bachelorstudiengänge

Soziale Arbeit	(M) 895	(Bb) 537
Soziale Arbeit berufsbegl.	(M) 59	
Bildg u. Erziehg im Kindesalter	(M) 158	
Religionspädagogik u. kirchl. Bildungsarbeit	(Bb) 74	
(33 im Doppelstudium mit der Sozialen Arbeit)		
Pflegemanagement	(M) 108	
Pflegepädagogik	(M) 139	
Pflege dual	(M) 251	

Masterstudiengänge

Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften	72
Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben	44
Im Sommersemester 2015 gestartet: Pflegewissenschaft – Innovative Versorgungskonzepte	

Weiterbildungsmaster

Suchttherapie	62
Soziale Arbeit	47

KSFH-Erstsemester

Zum Wintersemester 2015/16 haben an der Abteilung München 450 Erstsemester mit ihrem Bachelorstudium begonnen, an der Abteilung in Benediktbeuern sind es 162 Ersteinschreibungen.



Sterben als Sozialer Prozess. Zum Stellenwert Sozialer Arbeit am Lebensende

Am 10.07.2015 veranstaltete die KSFH in Kooperation mit dem Christophorus Hospizverein (CHV) München, der Christophorus Akademie, der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen und der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin einen Fachtag mit dem Thema **Lebensqualität bis zuletzt: Soziale Arbeit, ein unverzichtbarer Bestandteil von Hospizarbeit und Palliativversorgung?**

Das Sterben: ein sozialer Prozess, der Soziale Arbeit unverzichtbar macht

Nach den Begrüßungen durch den Präsidenten der Hochschule Prof. Dr. Hermann Sollfrank und durch die Vorstandsvorsitzende des CHV Renate Salzmänn-Zöbele erläuterte Prof. Dr. Werner Schneider (Universität Augsburg) im Eröffnungsvortrag, dass aus soziologischer Sicht Sterben schon immer mehr war als ein primär physiologisch bestimmter Vorgang: es ist schon immer auch und vor allem ein sozialer Prozess. Das Sterben eines Menschen wird maßgeblich bestimmt von der Gesellschaft, in der er lebt und von deren jeweiligen Werten und Normen, von den institutionellen Bezügen, in denen das Sterben situiert ist und von den sozialen Beziehungen zwischen dem Sterbenden, seinen Angehörigen und Begleitern. Darum ist Soziale Arbeit in Hospizarbeit und Palliative Care seiner Ansicht nach so wichtig: Soziale Arbeit nimmt nicht nur den einzelnen Patienten und seine Angehörigen in den Blick, sondern ist zugleich – als die Profession der beruflich geleisteten Solidarität mit sozial benachteiligten Menschen – gefordert, soziale Ungleichheit am Lebensende in den Blick zu nehmen und darauf hinzuwirken, diese zu verringern. Prof. Dr. Maria Wasner hob in ihrem Beitrag hervor, wie häufig die Soziale Arbeit in Deutschland in den unterschiedlichen Praxisfeldern von Hospiz und Palliativversorgung vertreten ist und wie sehr sie als die wichtigste Berufsgruppe für die psychosoziale Begleitung wahrgenommen wird. Allerdings existierten zwischen den einzelnen Institutionen bzw. Settings große Unterschiede darin, welchen Stellenwert Soziale Arbeit tatsächlich innehat. Andrea Dechamps (St. Christopher's Hospice London) erläuterte die Situation in Großbritannien vor dem Hintergrund der immer knapper werdenden Ressourcen im Gesundheitswesen und betonte die Notwendigkeit einer besseren

Außendarstellung der spezifischen sozialarbeiterischen Kompetenzen. Prof. Dr. Michael Wissert (Hochschule Weingarten-Ravensburg) stellte ein Forschungsprojekt zur Trauerbegleitung vor und ging dabei auf die Rolle der Sozialen Arbeit ein.

In acht verschiedenen Workshops wurden am Nachmittag ausgewählte Fragestellungen vertieft. So beschäftigte sich beispielsweise ein Workshop mit dem Beitrag der Sozialen Arbeit bei ethischen Entscheidungssituationen, ein anderer mit dem Profil und den erforderlichen Kompetenzen der Sozialen Arbeit für diesen Arbeitsbereich. Der Fachtag mündete, unter reger Beteiligung der TeilnehmerInnen, in einer Podiumsdiskussion über die zukünftigen Herausforderungen für die Soziale Arbeit in diesem Tätigkeitsfeld.

Fachtag als ‚Mutmacher‘

Mit über 120 TeilnehmerInnen aus der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz war der Fachtag sehr gut besucht. Bei den Vorträgen und Workshops schätzten die TeilnehmerInnen besonders die große Bandbreite der behandelten Themen und den Praxisbezug. Nicht zuletzt wurde der Fachtag als ‚Mutmacher‘ gesehen, selbstbewusster die Perspektive der Sozialen Arbeit in die multiprofessionellen Palliative Care Teams einzubringen. Vielfach wurde der Wunsch geäußert, diesen Fachtag in regelmäßigen Abständen zu wiederholen. Referierende und TeilnehmerInnen waren sich am Ende des Tages darin einig, dass die zentrale Fragestellung des Fachtags – und somit ob Soziale Arbeit in Hospizarbeit und Palliative Care unverzichtbar ist – uneingeschränkt mit ‚Ja‘ zu beantworten ist, die spezifischen Kompetenzen der Sozialen Arbeit und ihre Tätigkeitsschwerpunkte aber noch deutlicher dargestellt werden müssen. Andrea Dechamps formulierte dies sehr pointiert: „Die Soziale Arbeit muss ihre Stimme erheben. Wenn wir nicht mit am Tisch sitzen, werden wir immer öfter auf dem Menü stehen.“

➔ im Foto v. l. n. r. Prof. Dr. Maria Wasner, Prof. Dr. Michael Wissert, Heiner Melching (GF Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin), Andrea Dechamps, Dr. Karl Bitschnau (Hospiz Vorarlberg, Österreich), Hans Nau (Netzwerk Palliativmedizin, Stuttgart) und Sepp Raischl (CHV München)



v. l. n. r. Prof. em (a.D.) Dr. Johannes Kemser und Prof. Dr. Bernd Reuschenbach

Zwei Jahre nach der Emeritierung: Johannes Kemser im Interview

2013 endete die Dienstzeit von Johannes Kemser als Professor und Dekan des Fachbereichs Pflege. Der emeritierte Professor ist der KSFH weiterhin sehr verbunden, bringt sich in Lehre und auch Forschung ein. Sein Kollege Prof. Dr. Bernd Reuschenbach fragte ihn, was sich seit dieser Zeit verändert hat und ob es eine neue oder andere Wahrnehmung von der Hochschule gibt.

Auch, wenn Du noch aktiv bist in Projekten, in der Lehre oder bei Veranstaltungen, so wächst die Distanz. Aus dieser Distanz: Wie nimmst Du die Hochschule wahr?

Johannes Kemser: Seit meiner Emeritierung ist viel geschehen. Aus dem Blickwinkel der Entpflichtung von Funktionen und hochschulpolitischen Entscheidungen betrachtet, erkenne ich den unabdingbaren Auftrag von Lehre und anwendungsbezogener Forschung neu. Auch hat sich der Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen verändert; ich sitze nicht mehr in Gremien, was nicht zu bedauern ist, ich vermisse allerdings den kollegialen Diskurs.

Wie hat sich das Verhältnis zur Hochschule verändert?

Johannes Kemser: Ich bin der KSFH nach wie vor verbunden, daran hat sich nichts geändert. Wenn mich – und auch andere Kollegen im Ruhestand – etwas irritiert, dann ist es die plötzlich nicht mehr vorhandene Infrastruktur. So wird man schnell gewahr, dass man keinen Arbeitsplatz mehr hat, wenn man sich nicht selbst und frühzeitig kümmert. In habe das

Glück, mir das Zimmer mit der Kollegin Andrea Kerres teilen zu können. Für Gäste oder Seminaristen ist es allerdings schwierig, mich dort zu finden. Im Foyer gibt es mich namentlich nicht mehr, dort bin ich quasi von der Oberfläche verschwunden, vom Professor, vom Dekan zum ‚Nicht-Mehr-Da‘. Andererseits, und das ist sehr positiv, durfte ich den Internetanschluss und meine Mailadresse behalten. Studierende nehmen mich als Hochschullehrer wahr, in meinen Seminaren sogar mit ausgesprochen freundlicher und persönlicher Wertschätzung.

Wie geht es beruflich weiter?

Johannes Kemser: Solange mir die Studierenden signalisieren, dass ich gute, innovative Lehre mache, sie mit den Inhalten und der Methodik klarkommen, sehe ich beruflich keinen Anlass, umzudenken. Sollten andere Signale auftreten, werde ich reagieren. Gleichwohl sind Projekte in Forschungsaufträge eingebunden, wie etwa das Forschungsprojekt ‚Qualitätsoffensive stationäre Altenhilfe/Primary Nursing‘ der Landeshauptstadt München, das bis 2017 angelegt und von Frau Kerres und mir wissenschaftlich begleitet wird. Mein Engagement ist nicht pekunär motiviert: weder Lehrtätigkeit noch Forschung bringen viel Geld ein. Ein weiteres Standbein ist das Schreiben. So konnte ich die Zeit bereits nutzen, um das lange geplante Fachbuch ‚Jeder kann Musik – Musik ist mehr als ich höre‘ zu schreiben, das seit diesem Juli auf dem Markt ist (vgl. S. 15). Ein weiteres Buchprojekt zum Thema ‚Lehrkompetenz‘ ist gerade in Arbeit.

Du hast mit deiner wunderbaren Musik ganz wesentlich zum Charakter unserer Hochschulveranstaltungen beigetragen. Ich nenne hier als Beispiel das Format ‚Pflege und Art‘.

Johannes Kemser: Ja, die Kunst lässt mich nicht los, zumal sie für mich herrlich zweckfrei ist. Sehr gerne unterstützte ich die Hochschule auch weiterhin, wenn es darum geht, einen angemessenen musikalischen Rahmen für akademische Feiern oder sonstige Events zu finden – sofern es hier eine kreative Schubkraft und Willensbekundung seitens der KSFH gibt.

Frage an den Motorradfahrer: Wenn die Hochschulentwicklung Fahrt aufnimmt, wohin soll die Reise gehen? Haben auch Oldtimer die Chance mitzureisen? Müssen alle mitgenommen werden oder ist es entscheidend, dass man schnell ins Ziel kommt?

Johannes Kemser: Eine alte Regel heißt: Erst, wenn die Menschen im eigenen Haus zufrieden sind, sollte an einen Umbau gedacht werden. Andernfalls nimmt man nur einen Teil mit, der Rest bleibt zurück, geht in die innere Kündigung oder rebelliert. Am erfolgreichsten dürfte eine Reise dann sein, wenn die Teilnehmenden in die Reisepläne einbezogen werden. Es wäre unklug, Erfahrungspotenzial zu ignorieren und vorhandene Ressourcen ungenutzt zu lassen. Schnell ans Ziel zu kommen mag im Leistungssport und im Digitalkapitalismus zum gewünschten Erfolg führen. Wichtiger als Geschwindigkeit aber ist – meiner Ansicht nach – die Nachhaltigkeit der Ziele.



Meine Chance - Teilzeitberufsausbildung für Mütter und Väter in Bayern

Die Verankerung der Teilzeitberufsausbildung im Sinne einer täglichen oder wöchentlichen Verkürzung der Ausbildungszeit im Berufsbildungsgesetz ist ein wichtiger Schritt, mehr jungen Müttern und Vätern eine berufliche Ausbildung zu ermöglichen. Das Projekt ‚Meine Chance – Teilzeitberufsausbildung für Mütter und Väter in Bayern‘ vom Sozialdienst katholischer Frauen e.V. (SKF) unterstützt die Umsetzung der rechtlichen Verankerung in der Ausbildungspraxis. Derzeit werden an drei bayerischen Modellstandorten entsprechende Beratungs- und Unterstützungsstrukturen etabliert. ‚Meine Chance‘ knüpft an die jüngsten Forderungen im Familienpakt Bayern an und wird von Juni 2015 bis Dezember 2016 vom Bayerischen Ministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) gefördert. Unter der Leitung von Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen begleitet und evaluiert die KSFH das Projekt wissenschaftlich.

Eine abgeschlossene Berufsausbildung ist die zentrale Grundlage für eine eigenständige Existenzsicherung – umso schwerer wiegt es, wenn junge Menschen mit familiärer Verantwortung ohne Berufsausbildung bleiben. Gerade eine frühe Elternschaft gilt hier als riskant, für den eigenen Lebenslauf und für die Entwicklung der Kinder. Eine Vollzeit-Ausbildung im Dualen System stellt junge Mütter und Väter vor große Herausforderungen: neben den schwierigen Fragen der Kinderbetreuung treten Unsicherheiten in Bezug auf Finanzierung und Organisation des Lern-, Arbeits- und Familienalltags auf. Häufig sind zudem die Paarbeziehungen junger Familien instabil; in dieser Altersgruppe finden sich verglichen mit der Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich viele alleinerziehende Mütter. Die Teilzeitberufsausbildung stellt demnach eine große Chance dar, Müttern und Vätern eine berufliche Ausbildung bzw. eine eigenständige Existenzsicherung zu ermöglichen.

Gezielte Netzwerk- und Lobbyarbeit

Das SKF-Projekt informiert in diesem Kontext über Optionen und Chancen und setzt dabei auf dezidierte Beratungs- und Vermittlungsarbeit, um Betriebe und Teilzeitauszubildende zusammenzubringen. Durch gezielte Netzwerk- und Lobbyarbeit soll das Modell der Teilzeit-

berufsausbildung stärker in den Unternehmen verankert und die Akzeptanz dieses Ausbildungsweges in Bayern insgesamt erhöht werden. Das Projekt berücksichtigt dabei, dass junge Menschen mit Familienverantwortung nicht nur eine Beratung hinsichtlich potenzieller Ausbildungsfelder brauchen, sondern auch auf Unterstützung bei der Beantragung finanzieller Leistungen, der Organisation von Berufsausbildung, Familienalltag und Kinderbetreuung angewiesen sind. Die jungen Eltern werden an den Modellstandorten Aschaffenburg, Rosenheim und Nürnberg aktiv unterstützt.

Vierstufiges Evaluationsdesign

Ermittelt werden die Erfolge für die im Evaluationszeitraum betreuten Ratsuchenden. Hierfür werden erreichte Ziele überprüft und konkrete Hinweise zur Weiterentwicklung und Optimierung des Beratungskonzeptes herausgearbeitet. Eine erfolgreich bewertete Projektteilnahme muss nicht zwingend mit einer objektiv messbaren Zielerreichung zusammenfallen, Erfolg und Wirkung können sich ebenso in anderen Dimensionen und Lebensbereichen zeigen. Wichtig ist es folglich, auch subjektive Interpretationen der Wirksamkeit des Projektes einzubeziehen. Dabei sollen Teilnehmende und Beraterinnen zu Wort kommen. Geplant ist ein vierstufiges Evaluationsdesign aus Experteninterviews, Deskresearch, einer Gruppendiskussion mit BeraterInnen der drei Modellstandorte und narrativen Interviews mit Ratsuchenden. Während in den Experteninterviews vor allem ‚lessons learned‘ aus abgeschlossenen Modellprojekten in anderen Bundesländern im Vordergrund stehen, geht es bei der ‚Deskresearch‘ um die Analyse bereits vorhandener Informationen und Dokumente zu den Ratsuchenden und zum Verlauf des Beratungsprozesses. In den Gruppendiskussionen mit den Beraterinnen sollen, neben Vermittlungserfolgen/-misserfolgen, weichere Erfolgskriterien herausgearbeitet und die jeweils kritischen Risiko- und Erfolgsfaktoren diskursiv erörtert werden. Weiterhin ist geplant, bisherige Beratungssequenzen zu reflektieren und mögliche Muster bzw. Typologien von Beratungssituationen und Zielgruppenkonstellationen herauszuarbeiten. Die Typologien stellen die Grundlage für den vierten und letzten Evaluationsschritt dar, in dem die Ratsuchenden selbst zu Wort kommen sollen.

Das Projekt ‚Befähigung zu menschenrechtsbasierter Altenpflege‘

An der KSFH (Fachbereich Pflege) wird im Rahmen des durch die Josef und Luise Kraft-Stiftung finanzierten Projekts ‚Befähigung zu menschenrechtsbasierter Altenpflege‘ die Befähigung Pflegenden zur Einhaltung und Förderung der Menschenrechte älterer und pflegebedürftiger Menschen im Bereich der stationären Altenpflege untersucht. Das Forschungsprojekt ist darauf ausgelegt, Lösungsansätze zu erarbeiten, mit denen sich eine auf den Menschenrechten basierte Pflege realisieren lässt.

Im ersten Projektjahr wurde eine Befragung zu Wissen und Verständnis der Menschenrechte von Pflegekräften der stationären Altenpflege durchgeführt. Im zweiten Projektjahr wird der Fokus auf der Kooperation mit dem NürnbergStift liegen, einem Eigenbetrieb der Stadt Nürnberg. Das NürnbergStift hat sich die Menschenrechte zum Leitbild gemacht und gestaltet dabei Antworten auf die Fragestellung, was menschenrechtsbasierte Pflege in der Praxis bedeutet.

Zum Projekthintergrund

Das Ziel und die Aufgabe der Pflegekräfte ist es menschenwürdige Pflege zu leisten. Doch Medien zufolge, werden die Menschenrechte in Alten- und Pflegeheimen massiv verletzt. In diesem Zusammenhang wird oft von ‚menschens-unwürdiger Pflege‘ gesprochen. Menschenrechte sind die rechtlich-verbindliche Grundlage und somit auch der Inhalt ‚menschenswürdiger Pflege‘. Sie zu wahren, zu respektieren und aktiv umzusetzen ist somit die Aufgabe einer jeden Pflegekraft. Eine theoretische Auseinandersetzung mit menschenwürdiger Pflege und den Menschenrechten steht dennoch gerade im deutschsprachigen Raum noch weitgehend aus. So stehen folgende Fragen im Raum: Was bedeutet menschenwürdige Pflege konkret und praxisnah? Worin besteht die Verbindung zu den Menschenrechten? Wie bekommt man hier eine Orientierung als Berufstätiger und Berufstätige im Pflegeberuf?

Die Pflege-Charta

Die Bundesregierung hat im Jahr 2005 die grundlegende Vorarbeit für die Umsetzung menschenwürdiger Pflege im Sinne der Menschenrechte mit der Verabschiedung der ‚Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen‘

geleistet. Die Pflege-Charta besteht aus acht Artikeln. Sie ist derzeit als ein Instrument zu betrachten, dass ein grundlegendes Wissen zu Menschenrechten in der Pflege in Bezug auf die HeimbewohnerInnen vermittelt und deren Status als RechtsträgerIn unterstreicht.

Die Umsetzung und Wahrung der Menschenrechte ist eine Aufgabe, die den gesamten Pflegealltag betrifft. Der Fokus liegt einerseits beim Wissen um die jeweiligen Rechte, andererseits bei einem menschenrechtsorientierten Umgang mit HeimbewohnerInnen, deren Angehörigen und allen KollegenInnen, der auf den grundlegenden menschenrechtsorientierten Prinzipien basiert. Diese Prinzipien lauten Nicht-Diskriminierung und Gleichheit, Transparenz und Rechenschaftspflicht bei Entscheidungsfindungen, Förderung der Teilhabe an der Gesellschaft, am sozialen Leben, und in Entscheidungsprozessen.

Verantwortung übernehmen, diskutieren und hinterfragen

Menschenwürdige Pflege soll als ein Zusammenspiel aller Beteiligten wahrgenommen werden. Positive Vorbilder aus der Leitungs- und der Ausführendenebene haben einen positiven Einfluss. Dies geschieht durch das bewusste Aufgreifen des Themas im Alltag. Die Einbeziehung in Teamgespräche und Managemententscheidungen führt zur einer Auseinandersetzung mit dieser Thematik und bietet den Rahmen, sich mit Rechten bewusst auseinanderzusetzen und sie zu diskutieren. Des Weiteren ist die Kommunikation mit Menschen außerhalb der Einrichtungen wichtig für ‚menschenswürdige Pflege‘. Der offene Umgang mit Menschenrechtsthemen in stationären Einrichtungen macht nicht mehr, sondern weniger angreifbar. Denn nur, wenn sie thematisiert werden, können menschenrechtsorientierte Lösungen gefunden werden.

➔ Projektmitarbeiterinnen und Kontakt:
Caroline Green, caroline.green@ksfh.de
Agnieszka Costina, agnieszka.costina@ksfh.de

➔ ausführlicher Projektbericht im Jahresbericht 2016



Outgoings im Interview

Sarah Heidari studierte Soziale Arbeit an der Abteilung München. Mittlerweile hat sie ihr Bachelorstudium erfolgreich abgeschlossen. Zum Ende ihrer Studienzzeit verbrachte sie ein Semester im Ausland, an der Universität im slowenischen Ljubljana. Im Interview berichtet sie, dass die Hauptstadt eigentlich gar nicht ihre erste Wahl war, sich dann aber zu dem Studienort entwickelt hat, an dem sie jederzeit wieder studieren würde.



Sarah Heidari

Sie haben in Ljubljana studiert? Wie lange waren Sie in der slowenischen Hauptstadt?

Sarah Heidari: Ich habe mich für ein achttes Semester entschieden, um ein Auslandssemester machen zu können. An der University of Ljubljana war ich von Mitte Februar bis Mitte Mai.

Warum ausgerechnet Slowenien? Wie kam es zu der Entscheidung, dort zu studieren?

Sarah Heidari: Ehrlich gesagt war Slowenien gar nicht mein Zielland. Als ich mich für ein Auslandssemester entschieden habe, war ich bereits relativ spät dran, um noch einen entsprechenden Studienplatz zu bekommen. Ljubljana war die einzige Stadt, in der ich mich als Erasmusstudentin noch immatrikulieren konnte. Das Team vom International Office hat mich beraten und motiviert, den Studienplatz in der slowenischen Hauptstadt anzunehmen. Richtig überzeugt war ich in dem Moment als ich die Fächerauswahl sah – da wusste ich, dass ich die richtige Entscheidung getroffen hatte!

Sprechen Sie slowenisch?

Sarah Heidari: Nein, ich habe mich dort auf Englisch verständigt, was auch völlig ausreichend war.

Wo sehen Sie vor allem die Unterschiede zum Studium in Deutschland?

Sarah Heidari: Zunächst empfand ich das Studium zeitaufwändiger, wir mussten oder durften fast wöchentlich lange Texte zusammenfassen und Präsentationen halten. In der ersten Woche haben sich die Dozenten vorgestellt und über ihr Fach erzählt. Das war für uns in der Auswahl der Fächer eine sehr gute Orientierung, auch konnten wir danach bereits gewählte

Fächer tauschen, ändern oder sogar ganz aus unserem Lehrplan streichen. Mich hat das Themenspektrum begeistert, auch finde ich es sehr bemerkenswert, dass die Seminare nicht nur an der Hochschule stattgefunden haben: ein Fach zum Beispiel fand nie an der Uni statt, stattdessen haben wir jede Woche eine andere soziale Einrichtung besucht und kennengelernt. Das war sehr interessant und für mich als Unterrichtsformat noch unbekannt und neu. In einem anderen Fach ging es um Katastrophen weltweit, darunter Naturkatastrophen wie Erdbeben, Fluten etc. und auch Katastrophen, die alleine durch menschliches Versagen verursacht werden. In diesem Kontext musste dann auch jede Studentin, jeder Student aus seinem eigenen Land berichten und skizzieren, inwieweit die Soziale Arbeit helfen kann. Mir hat die Fächerauswahl wirklich sehr gut gefallen, auch fand ich es toll, dass ich meine Seminare so frei aussuchen durfte. Ich habe viel über die Soziale Arbeit in Slowenien gelernt und wie die Einrichtungen dort arbeiten.

Was hat Ihnen darüber hinaus an Ihrer Studienzzeit in Slowenien gefallen?

Sarah Heidari: Besonders gut haben mir die regelmäßigen Ausflüge mit der Erasmusgruppe gefallen. Die Lage von Ljubljana ist einfach super, die Stadt bietet unendliche Möglichkeiten für junge Leute, ob tagsüber oder nachts. Auch fand ich es sehr angenehm, dass sich dort alles zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen lässt.

Würden Sie sich nochmal für Ljubljana entscheiden?

Sarah Heidari: Ja! Ich kann Ljubljana nur empfehlen.



6. Hochschultag der DGP mit starker Beteiligung der KSFH

Der 6. Hochschultag der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft e.V. (DGP) in Freiburg fand mit reger Beteiligung der KSFH statt – als Zuhörende und als Vortragende. Unter dem Motto ‚Pflegewissenschaft im Aufschwung‘ tauschten WissenschaftlerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet in Seminaren und Workshops über die neuesten Erkenntnisse der Pflegeforschung aus.

Ein Format, das einen wichtigen Beitrag zur Veranstaltung leistete: Die Gruppe KSFH-Studierender aus dem Abschlusssemester Pflegemanagement Julian Bauer, Marco Geib, Christina May, Katharina Molenaar und Cornelius Schäfer, präsentierten die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit anhand eines wissenschaftlichen Posters. Die Datenbasis bzw. die fundierten Ergebnisse bezogen die Studierenden aus ihrer Forschungsarbeit im Seminar ‚Klinische Pflegeforschung‘ zum Thema ‚Einfluss von Monitoring auf die Mobilität‘. Der Pflegepädagogik-Alumnus Julian Hirt stellte mit einem Poster die Ergebnisse aus dem außercurricularen

Projekt ‚Politische Partizipation von Pflegefachkräften in Deutschland‘ (PolPaP) vor, das von ihm, Maximilian Münch (Student Pflegemanagement) und Stephanie Sticht (Alumna Pflegemanagement) während ihrer gemeinsamen Studienzeit durchgeführt wurde. Das Symposium ‚Berufliche Einmündung von Pflegestudierenden‘ moderierte Prof. Dr. Bernd Reuschenbach. In fünf Beiträgen wurden mögliche Einsatzgebiete und Kompetenzen von Pflegestudierenden vorgestellt. Lena Heyelmann, Alumna des Studiengangs Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben und Referentin des Fachbereichs Pflege, sprach in ihrem Vortrag über die berufliche Einmündung von akademischen Pflegekräften in die Altenpflege und beschäftigte sich mit ihren Untersuchungsergebnissen zu den Erwartungen von Arbeitgebern in dem Sektor, der im Gesundheitswesen besonders von sich ändernden Versorgungs- und Pflegebedarfen betroffen ist. Unter den Besucherinnen und Besuchern waren viele Pflege *dual*-Studierende.

➔ Nach dem Pflege-Studium in die Altenpflege? S. 14

Inklusion im Sport

Sport in Maßen – ist nicht nur gesund, sondern fördert vor allem auch den Ehrgeiz des Einzelnen und den Zusammenhalt im Team.

Diesem Motto folgte diesen Sommer auch eine Laufgruppe der Studierendenvertretung der KSFH. Am 21.06. bestritten die StudentInnen des Fachbereichs Soziale Arbeit beim 4. Achilles ‚Hope & Possibility Run‘ gemeinsam die Runden durch den Westpark. Die Leitidee der weltweiten Organisation von Achilles International ist, dass jeder bei den Veranstaltungen mitmachen kann. Egal, ob mit oder ohne Handicap, ob zu Fuß oder mit dem Handbike. Allen Leuten mit Behinderungen wie z. B. Amputationen, Cystische Fibrose, Sehbehinderung, zerebrale Lähmung oder Arthritis soll ermöglicht werden, an den Laufveranstaltungen teilzunehmen. Es gilt, die persönliche Leistung zu fördern, das Selbstwertgefühl zu erhöhen und die Barriere zwischen Nichtbehinderten und Behinderten zu reduzieren. Unter



den KSFH-Studierenden, die sich mit diesen Leitgedanken gut identifizieren können, fand sich sehr schnell eine kleine Laufgruppe. Die regelmäßigen Trainingsrunden wurden nicht nur als Vorbereitung auf den Inklusionslauf gesehen, sondern auch als ein geselliger Ausgleich zum Lernalltag. Am 21. Juni dann, nach verzögertem Startschuss, erreichten die LäuferInnen nach satten 10 km in weniger als 60 Minuten das Ziel. Mit schwachen Beinen, aber stolz und mit Medaille um den Hals, fand die gelungene Veranstaltung im Biergarten ihren gemütlichen Ausklang. Bei isotonischen Getränken und bayerischer Brotzeit war schnell klar: Auch im nächsten Jahr wird die KSFH-Laufgruppe am „Hope & Possibility Run“ teilnehmen und vielleicht lassen sich ja weitere Studierende oder auch Dozierende motivieren?



Holzschnitt: Margot Krottenthaler, www.margot-krottenthaler.de

Fragmente zum Raumerleben - Ausstellung im IF

Am Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung ist bis März 2016 eine Ausstellung von Margot Krottenthaler (Holzschnitt) und Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz (Texte) zu sehen, die sich mit dem ‚Raumerleben‘ eines Menschen auseinandersetzt. Orientierung im Raum, Umfriedung, Bewegung, Richtung. Wie spüren wir Atmosphären? Warum wohnen wir und was geschieht mit Menschen, die nicht (mehr) wohnen (können)?

Ausgangspunkt der Ausstellung ist eine Buchveröffentlichung der KSFH-Professorin und stellvertretenden IF-Direktorin Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz zur Leibphänomenologie. Wir Menschen, so die theoretische Basis, leben nicht nur in Räumen, wir sind räumlich. Doch um welchen Raum handelt es sich? Was ist Raum und wie wirkt der uns umgebende Raum auf unsere Befindlichkeit und die sozialen Interaktionen? In Gesprächen mit der Künstlerin und langjährigen KSFH-Grafikerin Margot Krottenthaler entstand die Idee, daraus ein gemeinsames Projekt zu machen. Das

Ergebnis ist ein beeindruckender Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft, der sich in verschiedenen Holzschnitten und Textbausteinen der Ausstellung widerspiegelt. Charlotte Uzarewicz betrat hier neue Wege: „Ich ließ mich darauf ein, obwohl ich bis dahin noch nie mit einer Künstlerin zusammen gearbeitet habe.“ Und auch die Künstlerin redet in diesem Zusammenhang von „Neuland“. Und doch, so die Überzeugung beider, kann Kunst hier Spielräume eröffnen – für neue Perspektiven, neue Verbindungen, andere Überlegungen. Margot Krottenthaler wählte für die Umsetzung der Bilder die klassische Technik der Druckgrafik: „Die bewusste Beschränkung auf das Format 50x70, der weitgehende Verzicht auf Farbigkeit, die strukturierten Arbeitsabläufe an der Druckmaschine bieten einen relativ strengen Rahmen“, so die Künstlerin. Und dennoch begeistert die Ausstellung in ihrer Vielfalt!

➔ IF, H-Bau, erster Stock, Montag bis Freitag, 9-19 Uhr

IF-WEITERBILDUNG

Trauma und die Folgen – Handlungsmöglichkeiten der Pädagogik

Unter der Gesamtleitung von Prof. Dr. Bernhard Lemaire und der Kursleitung von Prof. Dr. Andrea Kerres bietet das IF (in Kooperation mit dem Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern und unter Mitarbeit der Traumahilfe Augsburg/Schwaben) ab dem 25.01.2016 eine Weiterbildung in Traumapädagogik an. Aufgrund der hohen Nachfrage entschied sich das IF zu zwei Durchgängen, die parallel starten werden.

Psychisch traumatisierte Kinder und Jugendliche stellen für alle Berufsgruppen, die mit ihnen zu tun haben, eine besondere menschliche und fachliche Herausforderung dar. Viele der Kinder und Jugendliche leiden an Posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) und sind deshalb in ihrer Entwicklung und Entfaltung schwerwiegend beeinträchtigt. Sie brauchen pädagogische BegleiterInnen, die bestimmte Verhaltensweisen als Folgen traumatischer Er-

fahrungen erkennen und sie dabei unterstützen, die Störungen zu überwinden. Hierbei ist ein Basiswissen zu den Auswirkungen traumatischer Erfahrungen genauso wichtig wie das Wissen um hilfreiche Verhaltensweisen. Die Weiterbildung vermittelt allgemeine Grundlagen der Psychotraumatologie und wissenschaftlich basierte Konzepte der Traumatherapie/-pädagogik. Die Supervisionseinheiten dienen der Reflexion des eigenen Handelns und der persönlichen Sicherheit im Umgang mit Menschen, die psychisch traumatisiert sind. Außerdem sollen die TeilnehmerInnen mit Unterstützung der Leitung und Referenten ein Projekt entwickeln, in dem Grundgedanken der Traumapädagogik in der Einrichtung umgesetzt werden.

Ort: KSFH, Salesianum München

Kontakt: Elisabeth Finkel, 089-48092-1279, if-fortbildung@ksfh.de

➔ weitere Infos unter www.ksfh.de/fort-und-weiterbildungsangebot/iv-kindheitspaedagogik-0



Soziale Arbeit und Machttheorien

Reflexionen und Handlungsansätze



Die KSFH-Professorin Prof. Dr. Sabine Pankofer veröffentlichte gemeinsam mit Prof. Dr. Juliane Sagebiel von der Hochschule München ein Buch über Machttheorien in der Sozialen Arbeit. Mit viel Praxisnähe und auf verständliche Art und Weise, stellen die beiden

Autorinnen Machttheorien vor, die in der Sozialen Arbeit gelten und wirken. Darüber hinaus liefert das Fachbuch ‚Machtanalyse-Raster‘, um Machtprozesse zu analysieren und sich eigener Machtquellen bewusst zu werden.

Machttheorien: hilfreich aber komplex

Soziale Arbeit ist ohne Macht nicht zu denken – Theorie und Praxis sind durchdrungen von vielfältigen Machtprozessen und -wirkungen. Für einen ethisch verantwortlichen und professionellen Umgang mit Macht ist eine kritische Reflexion des Phänomens Macht unumgänglich. Trotz dieses Anspruches bleibt oft unklar, warum welche Macht im beruflichen Alltag wie wirkt. Oft fühlen sich SozialarbeiterInnen diesen komplexen Machtprozessen hilflos ausgeliefert und sie fühlen sich machtloser als sie wirklich sind, was unterschiedliche Folgen haben kann. Hilfreich dafür können Machttheorien sein, die es in großer Zahl gibt: Es gibt politische, soziologische, psychologische und auch sozialarbeiterische Machttheorien, die mit unterschiedlichen Zugängen versuchen, Machtwirkungen zu erklären und zu entschlüsseln. Leider sind diese Machttheorien aber oft schwer zu verstehen und nicht so leicht auf Praxissituationen anzuwenden, denn die theoretischen Konzepte von Macht sind ebenso komplex wie die Wirklichkeit, in der sie ihre Kräfte entfaltet.

Genau hier setzt das Buch an: Die beiden Autorinnen stellen verstehbar und auf die Soziale Arbeit bezogene relevante Machttheorien vor und reflektieren sie dann exemplarisch auf Praxisfälle – auf mehreren Ebenen – an. Dadurch werden zum einen die Machttheorien und ihr praktischer Nutzen erkennbar. Zum anderen bekommen PraktikerInnen der Sozialen Arbeit gut anwendbare Machtanalyse-Raster, die hilfreich sind, komplexe Machtprozesse wirksam zu analysieren – und sich dadurch ihrer eigenen Machtquellen deutlicher bewusst zu werden.

Mehr Lust auf Verantwortung

„So ein Buch“, so die Autorin Prof. Dr. Sabine Pankofer, „das kann man nur zu zweit schreiben und nur dann, wenn man große Lust hat, sich auf ein komplexes Thema einzulassen. Insofern habe ich mich sehr gefreut, als mich Juliane Sagebiel ansprach, ob ich Lust habe, dieses Buch mit ihr zu entwickeln und zu schreiben. Unser Ziel war es, ein für Studierende und PraktikerInnen gut lesbares und auch vergnügliches Buch über Macht in der Sozialen Arbeit zu schreiben, denn uns verbindet die Freude, sich theoretischen Modellen zu nähern und sie daheingehend zu hinterfragen und zu analysieren, wie diese SozialarbeiterInnen ermutigen und anstiften, sich mit dem jeden Tag erlebten und erspürten Phänomen der Macht in der Sozialen Arbeit zu beschäftigen. Unser Ziel ist es, nicht zuletzt Frauen in der Sozialen Arbeit mehr Lust auf verantwortungsvolle Machtübernahme zu machen.“



Juliane Sagebiel, Sabine Pankofer
Lambertus-Verlag 2015
23,90 Euro
276 Seiten, kartoniert
ISBN: 978-3-7841-2616-6

➔ www.lambertus.de



ausgegrenzt - ausgebeutet - ermordet

Wohnungslose Männer in der staatlichen Obhut des Naziregimes
Porträts - Texte - Dokumente zur Situation in München und im Umland

Inspiziert von einer Wanderausstellung mit dem Titel ‚Wohnungslose im Nationalsozialismus‘ beschlossen aktive und ehemalige Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe München und Oberbayern sowie Sozialwissenschaftler – darunter Dr. Basilios Mylonas, der im Fachbereich Soziale Arbeit München lehrt und Dr. Dionys Zink, der als Professor für Sozialarbeitswissenschaft an der KSFH tätig war – eine Arbeitsgruppe zu bilden, um die Situation Wohnungsloser während des Dritten Reichs in München zu beleuchten. Das Buch, ein Ergebnis intensiver Rechercharbeit an Zeitdokumenten und in Archiven, zeigt die erschütternde Vorgehensweise des nationalsozialistischen Staates mit wohnungslosen Männern auf und bringt Zuschreibungen hervor, mit denen Menschen ohne Obdach bis heute konfrontiert werden.

Wohnungslose Männer und Frauen wurden im Nationalsozialismus in psychiatrischen Kliniken, Heil- und Pflegeanstalten oder in Konzentrationslagern untergebracht, wo sie oftmals verhungern mussten – und das unter den Augen der Öffentlichkeit, weil Menschen ohne festen Wohnsitz zuvor gesellschaftlich ausgegrenzt worden waren. Sie hatten den wirksamsten Schutz, den es gibt, verloren: den Schutz in und durch eine Gemeinschaft. In diesem Buch sind Porträts, Texte und Dokumente veröffentlicht, die umfassend aufzeigen, wie der nationalsozialistische Staat mit wohnungslosen Männern umgegangen ist. Zugleich machen die Autoren in ihren Beiträgen deutlich, dass zu dieser Zeit diskriminierende Zuschreibungen aufkamen, mit denen wohnungslose Personen bis in die Gegenwart konfrontiert sind und durch die sie, trotz ihrer bürgerlichen Rechte, bis zum heutigen Tag entwertet werden.

Sensibilisieren durch Aufarbeitung

In der vorliegenden Publikation werden beispielhaft Aussagen über soziale Randgruppen im Programm der NSDAP skizziert und die ins 19. Jahrhundert reichende Begründung sozialdarwinistischer Theorien vorgestellt. Ein Fokus richtet sich dabei auf das ‚Gesetz über die Behandlung Gemeinschaftsfremder‘. Im Dritten Reich wurde die Gruppe der sozial nicht angepassten ‚Nichtseßhaften‘, ‚Vagabunden‘, ‚Asozialen‘ den so genannten ‚Gemeinschaftsfrem-

den‘ zugeordnet. Dies beinhaltete ‚die Abkehr von einer Wertung nach biologischen Kriterien hin zu einer rein sozialen Wertung (...) mit der Gefahr des Ausschlusses aus der Volksgemeinschaft‘. Es war von ‚Ballastexistenzen‘ die Rede, besonders zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Zu diesem Zeitpunkt wurden als noch arbeitsfähig eingestufte wohnungslose Menschen sehr oft in Konzentrationslager eingewiesen, wo sie bald ihr Leben verloren. Weiter unterteilt sich das Buch in Kapitel zur Rassenideologie, zum Arbeitszwang und zur Ausbeutung, Ausgrenzung und Ermordung der ‚Asozialen‘ und nicht zuletzt zum Umgang mit wohnungslosen Menschen in der heutigen Zeit und zum aktuellen Sprachgebrauch in der Sozialen Arbeit. „Das Buch gibt einen sehr einprägsamen Ein- und Ausblick auf Gefahren, die sich durch bestimmte – wenn auch unbewusst oder gedankenlos genutzte – Begrifflichkeiten, Entpolitisierung und diversen Zeitströmen ganz aktuell in der Sozialen Arbeit auftun“, erklärt Dr. Mylonas. „Umso wichtiger ist es, solchen Entwicklungen gegenzusteuern, indem wir die schreckliche Vergangenheit öffentlichkeitswirksam anhand historischer Fakten aufarbeiten und dafür sensibilisieren, welches Verbrechen hier begangen wurde.“



August Dreesbach Verlag
14,80 Euro (Studierende 12 Euro)
136 Seiten, broschiert
ISBN: 3944334515

➔ www.augustdreesbachverlag.de



Nach dem Pflege-Studium in die Altenpflege? Die Erwartungen der Arbeitgeber

Lena Heylmann, Referentin im Fachbereich Pflege, setzt sich intensiv mit der Berufseinmündung akademischer Pflegefachkräfte in der Altenpflege auseinander. Dabei identifiziert sie vorhandene Unsicherheiten und Hemmnisse, arbeitet aber auch gleichermaßen die Optionen und die große Chance heraus, diese zu überwinden.



Die Frage, wo akademisch gebildete Pflegefachpersonen nach ihrem Hochschulabschluss arbeiten und wie ihre zukünftigen Arbeitgeber sie einsetzen werden, ist in vielen Bereichen des Pflegesektors bis heute ungeklärt. Eine Möglichkeit ist die Altenpflege, die besonders stark von den Folgen der demografischen und epidemiologischen Entwicklung betroffen ist und bereits seit längerem unter Fachkräftemangel sowie einem schlechten Image leidet. Die Autorin Lena Heylmann analysiert in ihrem Buch die Arbeits- und Einsatzperspektiven von akademisch gebildeten Pflegefachkräften in der Altenpflege aus Arbeitgebersicht.

Die Beschreibung demographischer und versorgungsstruktureller Veränderungen und Trends, die Erläuterungen zur Finanzierung von ambulanter als auch stationärer Altenpflege und zu bestehenden Personalquoten sowie dem Fachkräftemangel ermöglichen Einschätzungen über finanzielle Spielräume z. B. für die Einstellung von höher qualifiziertem Personal und zukünftige Personalbedarfe in quantitativer als auch qualitativer Dimension. In das anschließende Kapitel über das Pflege(aus)bildungssystem sind die Ergebnisse der Recherche über heute existierende erstausbildende Studiengänge sowie eine Zusammenschau der öffentlich empfohlenen Einmündungsgebiete der PflegeakademikerInnen inkludiert.

Der erste Buchteil

Die Beschreibung demographischer und versorgungsstruktureller Veränderungen und Trends, die Erläuterungen zur Finanzierung von ambulanter als auch stationärer Altenpflege und zu bestehenden Personalquoten sowie dem Fachkräftemangel ermöglichen Einschätzungen über finanzielle Spielräume z. B. für die Einstellung von höher qualifiziertem Personal und zukünftige Personalbedarfe in quantitativer als auch qualitativer Dimension. In das anschließende Kapitel über das Pflege(aus)bildungssystem sind die Ergebnisse der Recherche über heute existierende erstausbildende Studiengänge sowie eine Zusammenschau der öffentlich empfohlenen Einmündungsgebiete der PflegeakademikerInnen inkludiert.

Der zweite Buchteil

Im zweiten, empirischen Teil des Buches werden, nach der Beschreibung von Methodik und Auswertungsstrategie, die im Rahmen von fünf geführten Experteninterviews erhobenen Einschätzungen von ArbeitgeberInnen zu den Arbeits-

perspektiven von den AbsolventInnen analysiert. Im Rahmen der Auswertung werden identifizierte Ambivalenzen zwischen prognostizierten und gewünschten Einmündungsgebieten beschrieben und mögliche Hintergründe für die Zweiteilung erörtert. Die Einordnung der Forschungsergebnisse im Hinblick auf ihre berufspolitischen Implikationen bildet den Schluss der Arbeit.

Prof. Dr. Michael Bossle: „Das Buch ist ein wichtiger Meilenstein zum Thema Akademisierung der Altenpflege“

Prof. Dr. Constanze Giese: „Die vorliegende Arbeit deckt Widersprüche auf und rekonstruiert ihre Ursachen in der schwierigen Situation der Pflegepersonalverantwortlichen, in dem sie diese selbst zu Wort kommen lässt.“



Mabuse-Verlag
24,95 Euro
191 Seiten, kartoniert/broschiert
ISBN: 9783863212346

➔ www.mabuse-verlag.de



Jeder kann Musik Musik ist mehr als ich höre

Prof. em (a.D.) Dr. Johannes Kemser widmet sich in seiner Buchveröffentlichung einem Thema, das ihm schon immer am Herzen liegt: der Musik. Dabei zeigt er auf, welchen wichtigen Stellenwert Musik in der Ausbildung von sozial-, gesundheits-, und pflegebezogener Berufe einnehmen kann.



Musik in der Sozialen Arbeit und der Pflege ist ein ständig an Bedeutung gewinnendes Kommunikationsphänomen. Mit diesem Buch und der Leitthese ‚Jeder kann Musik‘ erhebt sie sich von ihrem Schattendasein als Musikfach in

eine schillernde Dimension für jeden. Um sich dem Phänomen anzunähern, sucht der Autor zunächst eine Klärung der Frage ‚Was ist Musik?‘ herbeizuführen. Danach wird die Frage nach der musikalischen Begabung und der irrigen Annahme des unbegabten Ichs aufgeworfen. All unsere musikalischen Vorlieben und Geschmäcker sind sozialisationsbedingt und damit kulturabhängig. Darauf übt eine gigantische Musikindustrie nachhaltigen Einfluss aus. Eine bisher nicht hinreichend gewürdigte Bedeutung von Musik kommt ihrer Funktion und Wirkung bei demenziell veränderten Menschen zu. Exemplarisch ausgewählte Praxisbeispiele aus den Bereichen der Sozialen Arbeit und der Pflege werden sowohl als Aktivierung der Selbstheilungskräfte als auch als eine Brücke zwischen Alt und Jung dargestellt.

Mehr als man hört ...

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse wird Musik zu einem unabdingbaren Unterrichts- und Seminarmodul sozial-, gesundheits-, und pflegebezogener Studiengänge. Der Autor, Professor für Pädagogik und Soziale Arbeit sowie Dekan des Fachbereichs Pflege a.D. an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, zeigt Lehrenden, Auszubildenden und Studierenden sowie allen an Musik Interessierten, facettenreich und spannend auf, dass Musik nicht nur ein schönes, sondern auch ein – an Geltung zunehmendes und – höchst wirksames Medium ist, das mehr ist als man hört.

Eine Publikationsreihe der KSFH

Die Publikationsreihe ‚Dimensionen Sozialer Arbeit und der Pflege‘ wird von der KSFH herausgegeben und seit Anfang 2000 im Lucius & Lucius Verlag Stuttgart verlegt. Der erste Band mit dem Titel ‚Soziale Arbeit mit Frauen und Mädchen‘ wurde bereits 1996 von Prof. Dr. Tilly Miller und Sr. Carmen Tatschmurat OSB veröffentlicht. In der Reihe publizieren insbesondere Lehrende und Forschende unserer Hochschule zu aktuellen Fragen und Themen der Sozialen Arbeit und der Pflege als Wissenschaft und Praxis. Eine Übersicht zur Publikationsreihe mit ihren 15 Bänden findet sich auf der KSFH-Website.

➔ www.ksfh.de/wir-ueber-uns/publikationen/publikationsreihe



Lucius & Lucius Verlag
Dimensionen Sozialer Arbeit und der Pflege,
Band 15
29,50 Euro
222 Seiten
ISBN: 978-3-8282-0619-9

➔ www.luciusverlag.com



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSFH

Prof. Dr. Constanze Giese

Vortrag:

„Warum brauchen wir die Pflegekammer – eine professionsethische Perspektive“, Berufspolitischer Pflegefachtag, KSFH, 13.05.2015

„Sterbehilfe und Sterbebegleitung – Töten, betäuben, lindern?“ Impulsvortrag und Teilnahme am Fachgespräch anlässlich des 30jährigen Bestehens des Christophers Hospiz Verein München, LMU München, 25.07.2015

Publikation:

Giese Constanze/Heubel Friedrich, Pflege als Profession. In: Heubel Friedrich (Hg.): Professionslogik im Krankenhaus, Frankfurt 2015, S. 35-50

Prof. Dr. Andrea Dischler

Vortrag:

„Arbeitskampf, Hilfe und Alltagshandeln: Neue Forschungsprojekte der DGSA-Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit“, 9. Bundeskongress Soziale Arbeit: Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens: Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Darmstadt, 1.10.2015

„Räume für Familien bieten – vom Staat nicht gewünscht? Die (Un-)Möglichkeit von Mischfinanzierung an der Schnittstelle Kinder-/Jugendhilfe und Sozialpsychiatrie“,

9. Bundeskongress Soziale Arbeit: Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens: Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Darmstadt, 01.10.2015

„Achtsamkeitsbasierte Methoden der DBT und deren Integration in den sozialarbeiterischen Alltag“, Fachtag: Achtsamkeit in der sozialpsychiatrischen Beratungs- und Gruppenarbeit. Sozialpsychiatrischer Dienst Caritas-Zentrum Freising. Freising, 12.10.2015

„Räume für Familien bieten – vom Staat nicht gewünscht?“ 5. Münchner Woche für Seelische Gesundheit. München, 14.10.2015

Prof. Dr. Andrea Kerres

Vortrag:

„Ehrenamtliche Arbeit mit Flüchtlingen in einer Gemeinde. Möglichkeiten und Grenzen“, Vortrag für das Traumahilfe Netzwerk Augsburg Schwaben für Gemeinderäte, Schwaben, 15.07.2015

Kerres, Andrea (2015): Leitung des Fachtages ‚Flucht und Trauma‘ der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg und Vortrag zu ‚Verbale und nonverbale Interventionsmöglichkeiten der Traumapädagogik‘, 17.09.2015

„Berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge: Umgang mit Folgen von Traumatisierung im Klassenzimmer von SchülerInnen und LehrerInnen“, Fortbildungstag für die Schulberatungen für Schwaben in Kooperation mit der Regierung von Schwaben, 14.10.2015

Leitung des Jugendhilfetages 2015 der AGKE Passau und Regensburg zum Thema ‚Pädagogische Arbeit mit Flüchtlingen‘, 20.10.2015

Publikation:

Kerres, A. & Kemser, J. (2015): Individualisiert vs. Solidarität. Können uns die „Töchter“ noch pflegen? In: P. Oberender, J. Zerth & G. Brodmann (Hrsg.): Patient Gesundheitswesen: Mission 2030. Quintessenz Verlag

Prof. Dr. Andreas Kirchner

Publikation:

Kirchner, Andreas/ Schweiger, Martina (2015): Inklusive Nachmittagsbetreuung. Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. München: StMAS. URL: http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/behin...

Kirchner, Andreas/ Schweiger, Martina (2015): Inklusive Nachmittagsbetreuung für Kinder und Jugendliche mit Behinderung an Schulen. Zusammenfassung der Ergebnisse des Schlussberichts. München: StMAS. S. 7-14. URL: http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/behin...

Prof. Dr. Gerhard Kral

Publikation:

Mehr Demokratie (er)leben! Beispiele gelungener Politischer Bildung. Festschrift für Winfried Dumbergr-Babiel. Hrsg. Christian Boeser-Schnebel/Gerhard Kral/Michael Sell. Ulm 2015



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSFH

Prof. Dr. Tilly Miller

Vortrag:

„Inklusion und die Quadratur des Kreises. Herausforderungen eines neuen gesellschaftlichen Leitbildes“, Vortrag anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Heilpädagogischen Heim München-Johanneskirchen, Bayerischer Landesverband für die Wohlfahrt Gehörgeschädigter (BLWG), 26.06.2015

Publikation:

Julia M. Bott: Netzwerkarbeit und Selbstorganisation im demografischen Wandel. Eine praxisorientierte Arbeitshilfe. Lambertus Verlag Freiburg 2014.
<http://www.socialnet.de/rezensionen/18586.php>

Prof. Dr. Ursula Mosebach

Publikation:

E-Learning auf der Basis der themenzentrierten Interaktion (TZI). Ein Experiment. in: ruth cohn institute for TCI international (Hrsg.):Themenzentrierte Interaktion/TZI, 2015, H2, S.40-49

Prof. Dr. Christine Plahl

Vortrag:

„Community – Music – Therapy. Music therapy across contexts“, 8th Nordic Music Therapy Congress, Oslo, 7.08.2015

Prof. Dr. Thomas Schumacher

Publikation:

Die ethischen Grundlagen der pädagogischen Arbeit, in: Pädagogik Heute, hrsg. v. Landesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern, Aug. 1/2015, S. 4-12

Prof. Dr. Maria Wasner

Vortrag:

„Interprofessionelle Palliative Care Lehre: Pflege und Soziale Arbeit. Umsetzungsbeispiel aus dem Ausland“, Fachtag, KSFH München, 10.07.2015
 „Perspektiven und Entwicklungsbedarf der Sozialen Arbeit im hospizlich-palliativen Kontext“, 101. Aachener Hospizgespräch, Aachen, 25.09.2015

Publikationen:

Wasner M.: Gesundheitliche Vorausplanung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. In: Coors, M., Jox, R., In der Schmitt, J. (Hrsg.): Advance Care Planning. Von der Patientenverfügung zur gesundheitlichen Vorausplanung. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2015, 109-118

Prof. Dr. Martina Wolfinger

Vortrag:

„Nischen als Utopie – Pflegeheime und ihre ‚geheimen Räume‘ aus Bewohner/innensicht“, Mannheimer Symposium im Rahmen der Jahrestagung der Sektionen III und IV der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, Mannheim, 18.09.2015
 „Möglichkeiten des Ehrenamts für und mit an Demenz erkrankten Menschen“, Aktionstag „Wir bewegen gemeinsam was uns bewegt“, Lokale Allianz für Menschen mit Demenz, Remchingen, 26.09.2015

Berufungen:

Prof. Dr. Andrea Kerres wurde in den Arbeitskreis „Psycho-traumatisierung bei Flüchtlingen – Erstellen einer Plattform für Lehrer“ der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen berufen.

... die neuen Mitglieder in Verwaltung



Wolfram Frhr. von Haxthausen

Eintrittsdatum: 1.10.2015
Funktion: Verwaltungsdirektor
Lieblingsbuch: Das ist stimmungsbabhängig, ich bin da in meiner Einstellung nicht eindeutig
Lieblingsmonat: Oktober, der goldene Herbst. Nie ist die Natur so farbenfroh wie in dieser Zeit



Angelina Burch

Eintrittsdatum: 1.08.2015
Funktion: Mitarbeiterin im Prüfungsamt für die Studiengänge Pflegemanagement und Pflegepädagogik
Lieblingsbuch: ‚Gut gegen Nordwind‘ von Daniel Glattauer
Lieblingsmonat: Oktober



Tiziana Cossu

Eintrittsdatum: 1.09.2015
Funktion: Referentin der Verwaltungsdirektion
Lieblingsbuch: ‚Stolz und Vorurteil‘ von Austen oder ‚Morgen kommt ein neuer Himmel‘ von Spielman
Lieblingsmonat: März, wenn die Natur erwacht



Agnieszka Costina

Eintrittsdatum: 1.11.2015
Funktion: Wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Projekt „Befähigung zu menschenrechtsbasierter Pflege“
Lieblingsbuch: ‚Mit dem Taxi durch die Gesellschaft. Soziologische Storys‘ von Armin Nassehi
Lieblingsmonat: September



Barbara Duc

Eintrittsdatum: 21.09.2015
Funktion: Teamassistentin des International Office
Lieblingsbuch: ‚Das Kind von Noah‘, fast alle Bücher von Eric Emmanuel Schmidt
Lieblingsmonat: April, da der Frühling beginnt



Carolina Espitia Gascon

Eintrittsdatum: 1.09.2015
Funktion: Projektmitarbeiterin für BildungsausländerInnen
Lieblingsbuch: ‚Das Grab im Wald‘ von Harlan Coben
Lieblingsmonat: Juni



Anika Kehrer

Eintrittsdatum: 15.07.2015
Funktion: IT-Projektstelle Technische Dokumentation (2015-2017)
Lieblingsbuch: Roman: Daemon; Sachbuch: Fermats letzter Satz; Fachbuch: Etymologisches Wörterbuch
Lieblingsmonat: der Spätfühlingsmonat Mai



Raffaella Klück

Eintrittsdatum: 1.07.2015
Funktion: Fachbereichsreferentin Soziale Arbeit/Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit (Öffentlichkeitsarbeit)
Lieblingsbuch: ‚Die Hütte – ein Wochenende mit Gott‘ von William Paul Young
Lieblingsmonat: Mai



Doris Kordon

Eintrittsdatum: 1.07.2015
Funktion: Leiterin Studienservice I – Praxis-Center, Career-Service & Alumni
Lieblingsbuch: ‚Ein ganzes Leben‘ von Robert Seethaler, toll geschrieben!
Lieblingsmonat: November, denn da ist allesmöglich, Sonne, erster Schnee und gemütliches Grau-in-grau ...

... die neuen Mitglieder in Verwaltung



Kerstin Mainka

Eintrittsdatum: 1.10.2015

Funktion: Referentin Career Service & Alumni

Lieblingsbuch: ‚Flow – Das Geheimnis des Glücks‘ von Mihaly Csikszentmihalyi

Lieblingsmonat: März, weil man zwei der schönsten Jahreszeiten erleben kann: In den Bergen ist noch Winter und im Tal fängt alles zu blühen an



Christiane Wissing

Eintrittsdatum: 15.10.2015

Funktion: Referentin zum Aufbau und zur Betreuung des SkillsLab Pflege

Lieblingsbuch: Spontan fällt mir ‚Das Rosie-Projekt‘ von Graeme Simsion ein

Lieblingsmonat: Juli

... die neuen Mitglieder in der Lehre



Joachim Burkard

Eintrittsdatum: 1.10.2015

Funktion: Professor für Pastoraltheologie im Studiengang Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit

Lieblingsbuch: ‚Das Schicksal ist ein mieser Verräter‘ von John Green

Lieblingsmonat: März



Evmarie Haager

Eintrittsdatum: 1.10.2015

Funktion: Professorin für Recht in der Sozialen Arbeit und Pflege

Lieblingsbuch: Mein letztes empfehlenswertes Buch heißt ‚Während die Welt schlief‘ von Susan Abulhawa – ein sehr gutes Buch, das einem den israelisch-palästinensischen Konflikt aus der Sicht von vier Generationen einer palästinensischen Familie in seiner ganzen Tragik näher bringt und einem dadurch die dortige Lage konkreter erscheinen und besser verstehen lässt.

Lieblingsmonat: Ein goldener Oktober



Renate Heese

Eintrittsdatum: 1.11.2015

Funktion: Lehrkraft für besondere Aufgaben für das Lehrgebiet Pflegepädagogik – mit Schwerpunkt Lehre und Entwicklung in den praktischen Studienanteilen im Fachbereich Pflege

Lieblingsbuch: Ich lese generell sehr gerne und sehr viel

Lieblingsmonat: Ich liebe den Frühsummer und den Herbst besonders



Anita Hausen

Eintrittsdatum: 1.10.2015
Funktion: Professorin für Versorgungsforschung und Versorgungskonzepte mit Schwerpunkt pflegerische Versorgung im Alter und Studiengangsleitung Pflege dual
Lieblingsautor: Isabel Allende
Lieblingsmonat: Februar und August



Daniel Flemming

Eintrittsdatum: 1.04.2015
Funktion: Professor für Informatik und Informationstechnologie in Pflege und Sozialer Arbeit
Lieblingsbuch: keine festen Titel, zwischendurch folge ich gerne Kimmo Joentaa oder Klüftinger und Dr. Langhammer
Lieblingsmonat: Februar (ist bestimmt nicht so beliebt, stellt sich aber als einziger in den Dienst der Normung und schiebt Neues an)



Kathrin Maier

Eintrittsdatum: 1.10.2015
Funktion: Professorin für Pädagogische Psychologie im Fachbereich Soziale Arbeit
Lieblingsbuch: Ein konkretes Lieblingsbuch habe ich eigentlich gar nicht, aber ich lese sehr gerne Krimis und Thriller, z. B. ‚Saltimocca‘ von Bernhard Jaumann
Lieblingsmonat: Ich liebe richtig heiße Tage im Juli und August, aber auch kalte in der Adventszeit, wenn es nach Lebkuchen und Glühwein duftet und sich alle auf Weihnachten freuen



Anna Noweck

Eintrittsdatum: 1.10.2015
Funktion: Professorin für Theologie in der Sozialen Arbeit, neben Lehrveranstaltungen in der Ethik zuständig für die Theologische Zusatzausbildung
Lieblingsbuch: Ich lese meinen Kindern viel vor, z. B. Geschichten von Wolf Erlbruch wie ‚Frau Meier, die Amsel‘
Lieblingsmonat: Der Dezember, weil ich die Adventszeit gerne mag



Gabriel Schoyerer

Eintrittsdatum: 15.06.2015
Funktion: Professor für Pädagogik mit Schwerpunkt Kindheitspädagogik
Lieblingsbuch: Die Essais von Michel de Montaigne
Lieblingsmonat: Juni – der Geburtstag meiner zwei Söhne



Dominik van Aaken

Eintrittsdatum: 1.10.2015
Funktion: Professor für Management in der Pflege
Lieblingsbuch: Die Entscheidung für ein Buch fällt mir zu schwer. Derzeit lese ich ‚Die einsame Masse‘ von David Riesmann, der sehr schön beschreibt wie Gesellschaften Menschen prägen
Lieblingsmonat: Ich weiß, welchen Monat ich nicht mag: den November. Er ist kalt und oft auch regnerisch. Diese Kombination ist wenig attraktiv

IMRESSUM

ksfhnews Ausgabe2, 11/2015

Katholische
 Stiftungsfachhochschule
 München
 Preysingstraße 83
 81667 München
 Telefon (089)48092-1272
 www.ksfh.de

Herausgeber: Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank
 Verantwortliche Redaktion & Satz: Sibylle Thiede, Telefon (089)48092-1466,
 sibylle.thiede@ksfh.de